



stolenhistory.net

[Startseite](#)[Foren](#)[Aktuelles](#) ▼[Videos](#) ▼[Mitg Anmelden](#)[Registrieren](#)[Neue Beiträge](#)[Foren durchsuchen](#)[Startseite](#) > [Foren](#) > [Foren](#) > [Allgemein](#) >

Die Fälschung der Kirchengeschichte (Teil 2/3)

[traumzeit](#) · [09.10.2021](#)**traumzeit**

Moderator

[Teammitglied](#)

Mitglied seit: 09.12.2020

Beiträge: 253

Punkte für Reaktionen: 558

09.10.2021

[#1](#)[Zu Teil 1](#)Übersetzt von: [How Fake is Church History?](#)

Veröffentlichungsdatum: 19.07.2020

Die Fälschung der Kirchengeschichte (Teil 2/3)

Der Gregorianische Coup und der Diebstahl des Geburtsrechts



Dies ist der zweite von drei Artikeln, die auf große strukturelle Probleme in der europäischen Geschichte im ersten Jahrtausend nach Christus hinweisen. Im ersten Artikel ("[Die Fälschung der römischen Antike](#)") haben wir argumentiert, dass die Fälschung antiker Werke während der Renaissance weiter verbreitet war, als gemeinhin anerkannt wird. Das, was wir über das Römische Reich zu wissen glauben - einschließlich Ereignissen und Personen von zentraler Bedeutung - beruht auf

fragwürdigen Quellen. (Wir behaupten jedoch nicht, dass sämtliche schriftliche Quellen über das Römische Reich gefälscht sind.)

Wir haben auch argumentiert, dass die traditionelle Sichtweise des ersten Jahrtausends durch eine starke Voreingenommenheit zugunsten Roms und zu Lasten Konstantinopels verzerrt ist. Die gängige Darstellung des Byzantinischen Reiches als letzte Phase des Römischen Reiches, dessen Hauptstadt vom Latium an den Bosphorus verlegt wurde, wird heute als Fälschung anerkannt. Politisch, kulturell, sprachlich und religiös verdankt Byzanz Rom nichts. "*In dem Glauben, dass ihre eigene Kultur der römischen weit überlegen war, waren die Griechen kaum empfänglich für den Einfluss der römischen Zivilisation*", heißt es in einem kürzlich erschienenen *Atlas de l'Empire Romain*, in dem nur die Gladiatorenkämpfe als mögliche, aber marginale Schuld erwähnt werden[1].

Die Annahme, dass die westliche Zivilisation ihren Ursprung in Rom, Italien, hat, beruht zum Teil auf einem Missverständnis des Wortes "römisch". Was wir heute als "Byzantinisches Reich" bezeichnen (ein Begriff, der erst im 16. Jahrhundert üblich wurde), hieß damals *Basileía tôn Rhōmaíōn* (das Reich der Römer), und für den größten Teil des ersten Jahrtausends bedeutete "römisch" einfach das, was wir heute als "byzantinisch" verstehen.

Unsere Vorstellung von Rom als Ursprung und Zentrum der westlichen Zivilisation ist auch mit der Gewissheit verbunden, dass Latein die Mutter aller romanischen Sprachen ist. Diese Abstammung, die Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem Dogma wurde,[2] wird jedoch angezweifelt (wir danken den Kommentatoren, die uns auf zwei Doku-Videos ([Doku 1](#) und [Doku 2](#)), auf das Buch *Le Français ne vient pas du latin* von Yves Cortez und auf das Werk von Mario Alinei hingewiesen haben). Es scheint, dass Dante Recht hatte, als er in *De vulgari eloquentia* (ca. 1303), der ersten Abhandlung zu diesem Thema, vermutete, dass Latein eine künstliche, synthetische Sprache war, die "*durch eine gemeinsame Vereinbarung vieler Völker*" für schriftliche Zwecke geschaffen wurde[3].

Die Verzerrungen, die zu unserer Lehrbuchgeschichte des ersten Jahrtausends geführt haben, haben sowohl eine geografische als auch eine chronologische Dimension. Die geografische Verzerrung ist Teil des Eurozentrismus, der heute von Wissenschaftlern wie James Morris Blaut (*The Colonizer's Model of the World*, Guilford Press, 1993), John M. Hobson (*The Eastern Origins of Western Civilization*, Cambridge UP, 2004) oder Jack Goody (*The Theft of History*, Cambridge UP, 2012) in Frage gestellt wird. Die chronologische Verzerrung hingegen ist im akademischen Mainstream noch kein Thema: Historiker stellen das chronologische Grundgerüst des ersten Jahrtausends einfach nicht in Frage. Sie stellen sich nicht einmal die Frage, wann, wie und von wem es geschaffen wurde.

Bisher haben wir die Arbeitshypothese formuliert, dass das Weströmische Reich in gewisser Weise ein Phantomduplikat des Oströmischen Reiches ist, das von Rom heraufbeschworen wurde, um Konstantinopel das Geburtsrecht zu stehlen und gleichzeitig seine Schuld gegenüber jener Zivilisation zu verbergen, die es zu vernichten gedachte. Das Römische Reich war mit anderen Worten eher ein Traum als eine Erinnerung, genau wie das Reich Salomos. Aber, so wird man sofort einwenden, während Archäologen keine Spuren von Salomos Reich gefunden haben, sind die Überreste von Augustus' Reich reichlich vorhanden. Stimmt, aber stammen diese Spuren wirklich aus der Antike, und wenn ja, warum sind in Rom nirgendwo Spuren aus dem Mittelalter zu finden? Wenn Rom das pulsierende Herz der mittelalterlichen westlichen Christenheit war, hätte es mit dem Aufbau und nicht nur mit der Restaurierung beschäftigt sein müssen.

Die [Gemeinde Rom](#) wurde 1144 als Republik mit einem Konsul und einem Senat gegründet, nach dem Vorbild anderer italienischer Städte (Pisa 1085, Mailand 1097, Genf 1099, Florenz 1100). Sie definierte sich selbst durch die Formulierung *senatus populusque romanus* ("Senat und Volk von Rom"), die in dem Akronym *SPQR* zusammengefasst wurde. Ab 1184 und bis ins frühe 16. Jahrhundert prägte die Stadt Rom Münzen mit diesen Buchstaben. Aber *SPQR* war bereits das Zeichen der ersten römischen Republik, die 509 v. Chr. gegründet wurde, und - was noch unglaublicher ist - es wurde von den Kaisern beibehalten, denen es offenbar nichts ausmachte, so ignoriert zu werden. So ungeheuerlich es auch klingen mag, man kann sich des Verdachts nicht erwehren, dass die antike römische Republik, die wir dank Petrarca's "Zusammensetzen" von Titus Livius' *Geschichte Roms*[4] kennen, ein fantasievolles Porträt des spätmittelalterlichen Roms in antikem Gewand ist. Petrarca gehörte zu einem Kreis italienischer Propagandisten, die Roms vergangenen Ruhm feierten. "*Seine Absichten*", schreibt der französische Mediävist Jacques Heers, "*waren bewusst politisch, und sein Ansatz war Teil eines Kampfes*." Er war "*einer der bekanntesten Schriftsteller seiner Zeit, der in einen großen Streit mit dem Papsttum von Avignon verwickelt war, und die Unerbittlichkeit in diesem Konflikt bestimmte sowohl seine kulturellen als auch seine politischen Optionen*." [5]

Im ersten Artikel haben wir die Objektivität und sogar die Redlichkeit jener Humanisten in Frage gestellt, die den Anspruch erhoben, den längst vergessenen Glanz des republikanischen und kaiserlichen Roms wieder aufleben zu lassen. In diesem zweiten Artikel wenden wir uns den Kirchenhistorikern früherer Zeiten zu, die unser Bild von der Spätantike und dem Frühmittelalter geprägt haben. Ihre Geschichte der christlichen Kirche, die von wundertätigen Heiligen und teuflischen Häretikern bevölkert war, lässt sich nur schwer mit der politischen Geschichte verbinden, und weltliche Historiker, die sich auf die Spätantike spezialisiert haben, überlassen das Feld im Allgemeinen gern den

"Kirchenhistorikern" und Glaubenslehrern. Das ist schade, denn die Glaubwürdigkeit dieser Literatur ist weitgehend unangefochten geblieben.

Die päpstliche Fälschungsfabrik

"Das wohl markanteste Merkmal der frühchristlichen Literatur ist das Ausmaß, in dem sie gefälscht wurde." So beginnt Bert Ehrman sein Buch *Forgery and Counterforgery: The Use of Literary Deceit in Early Christian Polemics*. In den ersten vier Jahrhunderten nach Christus, so Ehrman, war die Fälschung in der christlichen Literatur die Regel und die echte Autorenschaft die Ausnahme. Die Fälschung war so systemisch, dass Fälschungen Gegenfälschungen hervorbrachten, d. h. Fälschungen, die *"dazu dienten, die Ansichten anderer Fälschungen zu widerlegen"*[6] Wenn Fälschungen Teil der DNA des Christentums sind, können wir davon ausgehen, dass sie auch im Mittelalter fortbestehen konnten.

Eine der berühmtesten mittelalterlichen Fälschungen ist die *"Konstantinische Schenkung"*. Mit diesem Dokument soll Kaiser Konstantin seine eigene Autorität über die westlichen Regionen des Reiches an Papst Sylvester übertragen haben. Diese Fälschung von ungeheuerlicher Dreistigkeit ist das Kernstück einer ganzen Sammlung von etwa hundert gefälschten Dekreten und Synodenakten, die den frühesten Päpsten oder anderen kirchlichen Würdenträgern zugeschrieben werden und heute als die *Pseudo-Isidorianischen Dekrete* bekannt sind. Ihr Ziel war es, Präzedenzfälle für die Ausübung der souveränen Autorität der Päpste über die Weltkirche sowie über Könige und Kaiser festzulegen.

Diese Dokumente wurden erst in der Mitte des elften Jahrhunderts verwendet, und erst im zwölften Jahrhundert wurden sie von Gratian in sein *Decretum* aufgenommen, das zur Grundlage des gesamten Kirchenrechts wurde. Dennoch sind sich die Gelehrten einig, dass sie aus der Zeit Karls des Großen stammen. Horst Fuhrmann, ein Spezialist für mittelalterliche Fälschungen, stuft sie deshalb als *"Fälschungen mit antizipatorischem Charakter"* ein, die *"die Eigenschaft haben, dass sie zur Zeit ihrer Entstehung kaum eine Wirkung hatten"*. Ihm zufolge mussten diese Fälschungen je nach Fall zwischen 250 und 550 Jahre warten, bevor sie verwendet wurden. Heribert Illig protestiert zu Recht gegen diese Theorie der Fälschungen, die angeblich von Klerikern verfasst wurden, die keine unmittelbare Verwendung für sie hatten und nicht wussten, welchen Zweck ihre Fälschungen einige Jahrhunderte später erfüllen könnten. Fälschungen werden hergestellt, um einem konkreten Zweck zu dienen, und sie werden nur bei Bedarf angefertigt. Die Konstantinische Schenkung und andere gefälschte Dekrete sind daher höchstwahrscheinlich reine Produkte der *Gregorianischen Reform*. Ihr *"antizipatorischer Charakter"* ist eine Illusion, die durch eine der chronologischen Verzerrungen entstanden ist, die wir zu korrigieren versuchen[7].



Die Schenkung Kaiser Konstantins an Papst Sylvester illustriert

Die gregorianische Reform, die mit dem Amtsantritt von Papst Leo IX. im Jahr 1049 begann, war eine Fortsetzung der monastischen Erneuerung, die von der mächtigen Benediktinerabtei Cluny ausging, die ein Jahrhundert nach ihrer Gründung im Jahr 910 ein Netz von mehr als tausend Klöstern in ganz Europa aufgebaut hatte.[8] Die gregorianische Reform kann als ein mönchischer Staatsstreich in Europa verstanden werden, in dem Sinne, dass zölibatäre Mönche, die zuvor am Rande der Gesellschaft lebten, nach und nach die Führung der Gesellschaft übernahmen.

Es lohnt sich, den revolutionären Charakter der gregorianischen Reform zu betonen. Sie war, wie Marc Bloch in *Feudal Society* schrieb, *"eine außerordentlich mächtige Bewegung, von der man ohne Übertreibung auf die endgültige Formierung des lateinischen Christentums schließen kann"*[9] In jüngerer Zeit schrieb Robert I. Moore in *The First European Revolution*, c. 970-1215:

"Die 'Reform', die im gregorianischen Programm verankert war, war nichts anderes als ein Projekt zur Aufteilung der Welt, sowohl der Menschen als auch des Eigentums, in zwei getrennte und autonome Reiche, nicht nur geografisch, sondern auch sozial."

Die Reform triumphierte auf dem Vierten Laterankonzil, das von Innozenz III. 1215 einberufen wurde. Die Welt, die durch Lateran IV geschaffen wurde, war *"eine völlig andere Welt - eine Welt, die durchdrungen und in zunehmendem Maße geprägt war von der durchtrainierten Frömmigkeit und dem Gehorsam, die mit der traditionellen Vorstellung vom 'Zeitalter des Glaubens' oder dem mittelalterlichen Christentum verbunden waren."* Doch in gewisser Weise war Lateran IV nur ein Anfang: 1234 setzte Gregor IX., der Cousin von Innozenz III., die Inquisition ein, doch die große Zeit der Hexenverfolgung

- die letzte Schlacht gegen das Heidentum - lag noch zwei Jahrhunderte in der Zukunft.[10]

In seinem Buch *Law and Revolution, the Formation of the Western Legal Tradition* (Harvard UP, 1983) betont Harold Berman ebenfalls den revolutionären Charakter der gregorianischen Reform, durch die...

"...der Klerus zur ersten translokalen, stammesübergreifenden, transfeudalen, transnationalen Klasse in Europa wurde, die eine politische und rechtliche Einheit erreichte".

"Von einem revolutionären Wandel innerhalb der römischen Kirche zu sprechen, bedeutet natürlich, die orthodoxe (wenn auch nicht die östlich-orthodoxe) Auffassung in Frage zu stellen, dass die Struktur der römisch-katholischen Kirche das Ergebnis einer allmählichen Weiterentwicklung von Elementen ist, die schon seit sehr frühen Zeiten vorhanden waren. Dies war in der Tat die offizielle Auffassung der katholischen Reformatoren des späten elften und frühen zwölften Jahrhunderts: Sie gingen nur auf eine frühere Tradition zurück, die von ihren unmittelbaren Vorgängern verraten worden war"[11]

Die Reformatoren schufen eine neue Weltordnung unter dem Vorwand, eine alte Weltordnung wiederherzustellen. Sie schufen eine neue Vergangenheit, um die Zukunft zu kontrollieren.

Zu diesem Zweck beschäftigten sie ein Heer von Rechtsgelehrten, die ein neues kanonisches Rechtssystem ausarbeiteten, um das herkömmliche Feudalrecht abzulösen, und ihr neues Rechtssystem durch die massenhafte Herstellung von Fälschungen als das älteste erscheinen ließen. Neben den Pseudo-Isidorianischen Dekreten und der gefälschten Konstantinischen Schenkung fertigten sie die [Symmachischen Fälschungen](#) an, mit denen sie rechtliche Präzedenzfälle schaffen wollten, um den Papst vor Kritik zu schützen. Eines dieser Dokumente, das *Silvestri constitutum*, enthält die Legende, dass Papst Sylvester I. Konstantin den Großen mit dem Wasser der Taufe vom Aussatz geheilt und zum Dank die kaiserlichen Insignien Konstantins und die Stadt Rom erhalten habe. Auch der Vater Karls des Großen wurde mit der falschen [Pepinschen Schenkung](#) dazu gebracht, seinen Beitrag zu leisten. Heute ist bekannt, dass die meisten Rechtsdokumente, die vor dem neunten Jahrhundert entstanden sein sollen, klerikale Fälschungen sind. Dem französischen Historiker Laurent Morelle zufolge sind *"zwei Drittel der im Namen der Merowingerkönige (481-751) verfassten Urkunden als falsch oder gefälscht identifiziert worden."*[12] Es ist sehr wahrscheinlich, dass der tatsächliche Anteil viel höher ist und dass viele Dokumente, die immer noch als authentisch gelten, Fälschungen sind: Wir sind zum Beispiel der Ansicht, dass der Wortlaut der [Gründungsurkunde](#) der Abtei von Cluny, mit der ihr Gründer Wilhelm I. (der Fromme) auf jegliche Kontrolle über die Abtei verzichtete, unmöglich von einem

mittelalterlichen Herzog von Aquitanien (praktisch einem König) diktiert oder gebilligt worden sein kann.[13]

Diese gefälschten Dokumente dienten den Päpsten in mehrerer Hinsicht. Zum Einen wurden sie im Machtkampf gegen die deutschen Kaiser eingesetzt, indem sie ihre extravagante Behauptung untermauerten, der Papst könne Kaiser absetzen. Sie waren auch eine mächtige Waffe im geopolitischen Krieg gegen die byzantinische Kirche und das Reich. Indem sie dem Papsttum *"die Oberhoheit über die vier Hauptsitze Alexandria, Antiochia, Jerusalem und Konstantinopel sowie über alle Kirchen Gottes auf der ganzen Erde"* zusprach, rechtfertigte die falsche Schenkung Konstantins den Anspruch Roms auf eine Vorrangstellung gegenüber Konstantinopel, was zum Großen Schisma von 1054 ([Morgenländisches Schisma](#)) und schließlich zur Plünderung Konstantinopels durch die Lateiner im Jahr 1205 führte. Die grausame Ironie des Schicksals ist, dass die Konstantinische Schenkung erst 1430 aufgedeckt wurde, nachdem sie ihren Zweck erfüllt hatte. Zu diesem Zeitpunkt hatte das Ostreich alle seine Territorien verloren und war auf eine entvölkerte, von den Osmanen belagerte Stadt reduziert worden.

Wenig bekannt, aber für das Verständnis des Mittelalters, in dem die ethnische Zugehörigkeit eine große Rolle in der Politik spielte, von großer Bedeutung ist, dass die gregorianischen Reformatoren Franken waren, noch bevor Bruno von Egisheim-Dagsburg als Papst Leo IX. den ersten Impuls gab. Deshalb wirft der orthodoxe Theologe [Johannes Romanides](#) den Franken vor, die Einheit der Christenheit aus ethnischen und geopolitischen Motiven zerstört zu haben.[14] In den byzantinischen Chroniken sind *"Lateiner"* und *"Franken"* synonym.

Die gefälschte Autobiographie der lateinischen Kirche

Es sollte nun klar sein, dass das Konzept einer gregorianischen "Reform" eine Verschleierung des revolutionären Charakters des Projekts der Reformer ist; *"die Vorstellung, dass die Gregorianer strenge Traditionalisten waren, ist eine schwerwiegende Vereinfachung"*, argumentieren John Meyendorff und Aristeides Papadakis; *"die konventionelle Schlussfolgerung, die die Gregorianer als Verteidiger einer durchgängig einheitlichen Tradition ansieht, ist weitgehend eine Fiktion"*. In der Tat war vor dem zwölften Jahrhundert *"der fragile Einfluss des Papstes auf die westliche Christenheit weitgehend imaginär. Die parochiale Welt der römischen Politik war tatsächlich die einzige Domäne des Papsttums."*[15]

Aviad Kleinberg behauptet sogar, dass es *"bis zum zwölften Jahrhundert, als der Status des Papstes als oberste religiöse Autorität in Fragen der Bildung und Rechtsprechung durchgesetzt wurde, keine Organisation gab, die als 'die Kirche' bezeichnet werden konnte."*[16] Vor dem Ende

des achten Jahrhunderts gab es mit Sicherheit keine "Päpste" im modernen Sinne: Dieser liebevolle Titel, abgeleitet vom griechischen *papa*, wurde jedem Bischof verliehen. Selbst die konventionelle Geschichtsschreibung spricht von der Zeit des " [byzantinischen Papsttums](#)", die 752 mit der Eroberung Italiens durch die Franken endete, und lehrt, dass die zivilen, militärischen und sogar kirchlichen Angelegenheiten damals unter der Aufsicht des Exarchen von Ravenna, des griechischen Vertreters des byzantinischen Kaisers, standen[17].

Das bedeutet, dass die Geschichte der westlichen Kirche aus dem ersten Jahrtausend, die sie selbst geschrieben hat, eine komplette Fälschung ist. Eines ihrer Herzstücke, der *Liber Pontificalis*, ein Buch mit Biografien der Päpste vom heiligen Petrus bis zum neunten Jahrhundert, wird heute als Fiktion anerkannt. Es diente dazu, den Anspruch des Papstes auf den "Thron des heiligen Petrus" in einer ununterbrochenen Kette zu belegen, die auf den ersten Apostel zurückgeht - den "Felsen", auf dem Jesus sein Reich baute (*Matthäus 16,18*).

Die Geschichte erzählt, dass Petrus im zweiten Jahr des Kaisers Claudius nach Rom ging, um Simon Magus, den Vater aller häretischen Sekten, herauszufordern. Er wurde der erste katholische Bischof und wurde im letzten Jahr von Nero mit dem Kopf nach unten gekreuzigt und an der Stelle begraben, wo heute der Petersdom steht (seine Gebeine wurden 1968 dort gefunden). Diese Geschichte erscheint in den Werken von Clemens von Rom, dem fiktiven Reisebegleiter und Nachfolger von Petrus, dessen umfangreiche Literatur in lateinischer Sprache so viele Unwahrscheinlichkeiten, Widersprüche und Anachronismen enthält, dass das meiste davon heute als apokryph anerkannt und als " [Pseudo-Klementinen](#)" bezeichnet wird. Die Geschichte des Petrus ist auch das Thema der *Acta Petri*, die angeblich im zweiten Jahrhundert auf Griechisch verfasst wurde, aber nur in lateinischer Übersetzung erhalten ist. Sie wird auch von Irenäus von Lyon (ca. 130-202 n. Chr.) erzählt, einem anderen Autor, der angeblich in griechischer Sprache geschrieben hat, aber nur durch fehlerhafte lateinische Übersetzungen bekannt ist.

Es gibt keinen Grund, dieser Geschichte zu vertrauen. Sie ist offensichtlich Propaganda. Außerdem steht sie im Widerspruch zum Neuen Testament, das nichts von einer Reise des Petrus nach Rom berichtet und davon ausgeht, dass er einfach das Oberhaupt der Kirche in Jerusalem blieb. Die Legende vom heiligen Petrus in Rom sagt nichts über reale Ereignisse aus, sondern informiert uns über die Mittel, die von der römischen Kurie eingesetzt wurden, um der Ostkirche das Erstgeburtsrecht zu stehlen. Es handelt sich um eine Fälschung, die geschaffen wurde, um die wahre Behauptung Konstantinopels zu entkräften, dass die Einheit der Kirche auf den so genannten "ökumenischen" Konzilien des Orients erreicht worden war (*Oikouménê* bezeichnete die zivilisierte Welt unter der Autorität des Basileus).

Obwohl wir uns hier nicht mit der Entstehungsgeschichte des Neuen Testaments befassen können, ist es interessant festzustellen, dass auch die Geschichte der Reise des Paulus nach Rom den Stempel der Verfälschung trägt. Wenn wir uns daran erinnern, dass die Byzantiner sich selbst "Römer" nannten, ist es interessant, dass Paulus in seinem (auf Griechisch verfassten) "Römerbrief" die Römer "Griechen" nennt, um sie von den Juden zu unterscheiden (1,14-15; 3,9). Wenn man außerdem die von Paulus in anderen Briefen angesprochenen Städte - Ephesus, Korinth, Galata, Philipae, Thessaloniki (Saloniki), Kolossae - auf einer Landkarte betrachtet, stellt man fest, dass das italienische Rom nicht zu seinem Einflussbereich gehörte.

Unsere Hauptquelle für die frühe Geschichte der Kirche ist die zehnbändige *Kirchengeschichte* von Eusebius. Wie so viele andere Quellen wurde sie angeblich in griechischer Sprache verfasst, war aber im Mittelalter nur in lateinischer Übersetzung bekannt (aus der sie später wieder ins Griechische übersetzt wurde). Die lateinische Übersetzung wurde dem großen Heiligen und Gelehrten Hieronymus zugeschrieben. Der heilige Hieronymus verfasste auf Wunsch von Papst Damasus auch die lateinische Bibel, die so genannte *Vulgata*, die auf dem Konzil von Trient in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts zur einzigen autorisierten Fassung erklärt wurde.

Eusebius ist unsere Hauptquelle für die Bekehrung Konstantins zum Christentum. Es sind zwei Lobreden auf Konstantin überliefert, in denen das Christentum nicht erwähnt wird. In einem wird stattdessen von einer Vision berichtet, die Konstantin vom Sonnengott Apollo hatte, "*begleitet vom Sieg*". Von da an stellte sich Konstantin unter den Schutz des *Sol invictus*, der auf einigen seiner Münzen auch *Sol pacator* genannt wird. [18] Was Eusebius in seinem Leben des Konstantin über die Schlacht an der Milvischen Brücke schreibt, ist offensichtlich eine Umschreibung dieser früheren heidnischen Legende. Als Konstantin auf Rom marschierte, um Maxentius zu stürzen, "*sah er mit eigenen Augen am Himmel eine Kreuzestrophäe, die aus dem Licht der Sonne hervorging und die Botschaft trug: 'Durch dieses Zeichen wirst du siegen'*." In der folgenden Nacht erschien ihm Christus im Traum, um die Vision zu bestätigen. Konstantin ließ alle seine Truppen das Zeichen auf ihre Schilde malen und gewann die Schlacht. Eusebius beschreibt das Zeichen als die griechischen Buchstaben Chi und Rho, die sich überlagern, und sagt uns, dass es die ersten beiden Buchstaben von Christos darstellt. Dieses Chi-Rho-Zeichen ([Christusmonogramm](#)) findet sich in einer Vielzahl von Mosaiken und Reliefs bis zur Zeit Justinians, und es ist besonders in der Pyrenäenregion verbreitet, oft mit dem Zusatz eines Sigmas, wie in [dieser Monografie](#) dokumentiert wird.[19] Einige vermuten, dass es in heidnischer Zeit die Bedeutung *pax* (Frieden) trug. Unabhängig davon gibt es keinen Beweis dafür, dass das Chi-Rho christlichen Ursprungs ist.



Was hat das Chi-Rho mit Christus zu tun?

Ich hoffe, gezeigt zu haben, dass es reichlich Anlass zu radikaler Skepsis gegenüber der Autobiographie der römischen Kirche gibt. Es sind nicht nur juristische Dokumente, die gefälscht wurden. Das gesamte zugrundeliegende Narrativ könnte gefälscht sein. Im späten siebzehnten und frühen achtzehnten Jahrhundert verbrachte ein Mann, der

Jesuitenbibliothekar [Jean Hardouin](#) (1646-1729), sein ganzes Leben damit, die Kirchengeschichte zu erforschen und zu hinterfragen, bis er zu dem Schluss kam, dass es sich um einen massiven Betrug handelte, der seinen Ursprung in Benediktinerklöstern im dreizehnten Jahrhundert hatte. Seine Schlussfolgerungen wurden posthum in *Ad Censuram Veterum Scriptorum Prolegomena* (1766) veröffentlicht. Hardouin zufolge wurden alle Werke, die Augustinus, Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Gregor dem Großen zugeschrieben werden, nur wenige Jahrzehnte vor dem Wirken des listigen Bonifatius VIII. (1294-1303) verfasst, der sie der Öffentlichkeit als "lateinische Kirchenväter" verkaufte. Die von Hieronymus übersetzte Geschichte des Eusebius ist laut Hardouin ein Geflecht aus Fiktion.

Die [Prolegomena von Jean Hardouin](#) wurden im 19. Jahrhundert von Edwin Johnson (1842-1901) ins Englische übersetzt, der auf Hardouins Erkenntnissen in seinen eigenen Werken aufbaute, beginnend mit [The Rise of Christendom](#) (1890), gefolgt ein Jahr später von [The Rise of English Culture](#). Johnson argumentierte für einen mittelalterlichen Ursprung der meisten literarischen Quellen, die der Antike oder der Spätantike zugeschrieben werden, und bestand darauf, dass die gesamte Geschichte der römischen Kirche aus dem ersten Jahrtausend von der römischen Kurie in ihrem Bemühen um die Durchsetzung ihrer neuen Weltordnung erfunden wurde.

Der mittelalterliche Ursprung dieser Texte, so Johnson, erkläre, warum ihre vermeintlichen Verfasser Häresien bekämpften, die den von der mittelalterlichen Kirche bekämpften Häresien so sehr ähnelten. Die Manichäer und Gnostiker, die von Tertullian, Augustinus und Irenäus von Lyon angegriffen wurden, sind wie die Geister derer, die unter denselben Bezeichnungen von den Päpsten des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts angegriffen wurden. Patricia Stirnemann zufolge ist das älteste Manuskript von Augustins *Contra Faustus*, das in der Abtei von Clairvaux aufbewahrt wird, Zeuge des Kampfes gegen "*das Wiederaufleben eines Neo-Manichäismus im 12. Jahrhundert*" (sie stellt die Urheberschaft des Werks nicht in Frage, liefert uns aber zusätzliche Gründe, es zu tun)[20].

Der Kontext der lateinischen Kolonisierung des Ostens durch die Kreuzfahrer ist laut Johnson in vielen gefälschten Quellen aus der Spätantike transparent. Die Biographie des Hieronymus ist ein Beispiel dafür:

"Er reist von Aquileia nach Rom und von Rom nach Bethlehem und nach Ägypten. Er lässt sich in Bethlehem nieder, wird von römischen Frauen verfolgt, die dort ein Nonnenkloster gründen, und dort stirbt er. Hier spiegelt sich etwas wider, was erst während der späteren Kreuzzüge geschah."[21]

Dasselbe gilt für Konstantin: Die Legende von seiner militärischen Eroberung durch das Zeichen des Gekreuzigten trägt die Handschrift des Zeitalters der Kreuzzüge, "*als die Militärs unter den Einfluss der Mönche kamen*"[22].

Wenn die gesamte Kirchengeschichte des ersten Jahrtausends gefälscht ist, wie können wir dann die wahre Geschichte der Kirche vor der gregorianischen Reform rekonstruieren? Johnson sagt, dass es damals kein westliches Christentum gab: Die westliche Kirche war "*eine rein mittelalterliche Institution, ohne literarische oder mündliche Verbindungen zur Vergangenheit*", und ihre Fabeln "*waren bis zur Zeit der Kreuzzüge in der Welt unbekannt*"[23] Eine weniger radikale Hypothese ist, dass das Christentum erst mit der gregorianischen Reform zu einer dominierenden Kraft im Westen wurde. In jedem Fall gibt es zahlreiche Belege dafür, dass es seine religiöse Hegemonie nicht so sehr durch die Zerstörung heidnischer Traditionen als vielmehr durch deren Aneignung erlangte. Die Verehrung von Notre Dame, die Bernard de Clairvaux (1090-1153) zu verdanken ist, wurde durch die Verehrung von Diane und Isis überlagert.

Die gregorianischen Reformatoren haben die Geschichte umgeschrieben, um die Illusion zu erzeugen, das Christentum sei in Europa 1000 Jahre alt. Nicht alle Quellen wurden von Grund auf neu geschrieben. Viele wurden einfach stark bearbeitet. Ein Beispiel ist die *Ecclesiastical History of the English People* von Bede dem Ehrwürdigen (672-735). James Watson hat gezeigt, dass es sich ursprünglich um eine Geschichte des englischen Volkes handelte, in der das Christentum nicht erwähnt wurde; sie wurde im zehnten Jahrhundert stark interpoliert, so Watson, als "*die meisten kirchlichen Notizen in dem Werk mit der ursprünglichen Geschichte verwoben wurden*"[24] Ein etwas anderer Fall ist die Christianisierung von Boethius (ca. 480-524), der zur Zeit von Abélard zu einem christlichen Theologen und Märtyrer gemacht wurde, obwohl sein berühmtes *Consolation of Philosophy* nicht die geringste Erwähnung seines angeblichen christlichen Glaubens enthält.

Was die *Geschichte der Franken* betrifft, die angeblich Ende des sechsten Jahrhunderts von Gregor von Tours verfasst wurde und praktisch unsere einzige Quelle für Chlodwigs Übertritt zum Katholizismus ist, so handelt es sich höchstwahrscheinlich um eine klerikale Fälschung aus der gregorianischen Zeit, die möglicherweise auf früheren Quellen beruht. Interessant ist, dass unser Pseudo-Gregor von Tours (vielleicht Odilo von Cluny, der ein Leben Gregors schrieb) es für möglich hielt, dass eine mittelalterliche Macht die systematische Neuschreibung aller Bücher anordnete: Er schreibt, dass König Childerich neue Zeichen in das lateinische Alphabet einführte und "*wollte, dass alle alten Manuskripte mit Bimsstein ausradiert würden, um andere Kopien zu machen, in denen die neuen Zeichen verwendet würden*" (Kapitel IV).[25]

Die Chronisten des elften Jahrhunderts sind wichtige Quellen für das Verständnis der Christianisierung Europas. Thietmar von Merseburg sprach in seinem *Chronicon* von einer neuen Morgenröte, die die Welt im Jahr 1004 erleuchtete, und der französische Mönch Rodulfus Glaber schrieb:

"Um das dritte Jahr nach dem Jahr 1000 wurden fast überall auf der Erde, vor allem in Italien und Gallien, die Kirchen wiederaufgebaut. Obwohl sie sich in einem guten Zustand befanden und es nicht nötig hatten, wetteiferte das ganze christliche Volk um den Besitz der schönsten Kirchen. Und es war, als ob die Welt selbst, die Fetzen ihres Alters abschüttelnd, sich von allen Seiten mit einem weißen Mantel von Kirchen bedeckte. Dann wurden auf Betreiben der Gläubigen fast alle Kirchen, von den Kathedralen bis zu den Klöstern, die den verschiedenen Heiligen geweiht waren, und bis zu den kleinen Oratorien der Dörfer, wieder aufgebaut, nur schöner" (Buch IV, §13).
[26]

Da Rodulfus unter cluniazensischer Aufsicht schreibt (er widmet sein Werk dem Abt von Cluny Odilo), müssen wir uns vor seiner Behauptung hüten, dass das, was neu erschien, in Wirklichkeit alt war, denn dies war die Behauptung der gregorianischen "Reformer". Da er sagt, die Kirchen seien *"in einem guten Zustand"* gewesen, ist ihr *"Wiederaufbau"* vielleicht eine Untertreibung für ihre Umwidmung in einen neuen Kult. Gregor der Große (590-604), der ein Duplikat von Gregor VII. zu sein scheint, soll empfohlen haben, heidnische Tempel auszutreiben und für den christlichen Gottesdienst wiederzuverwenden, und viele lokale Traditionen in Frankreich behaupten, dass romanische Kirchen ursprünglich vorchristliche Heiligtümer waren.[27] Was die "Basiliken" betrifft, so leitet sich ihr Name von einem griechischen Wort ab, das ein königliches Gebäude bezeichnete, genauer gesagt eine Gerichtskammer unter der Autorität des basileus. In den Geschichtsbüchern heißt es, dass mit der Übernahme des Christentums durch das Römische Reich der architektonische Grundriss der Basilika für die großen Kirchenbauten in ganz Europa übernommen wurde, aber diese Erklärung klingt wie ein *Fauxpas*.



Die byzantinische Basilika von San Vitale in Ravenna

In Wirklichkeit steckte das westliche Christentum im Jahr 1000 nach Christus noch in den Kinderschuhen. Seine Entstehung im Osten ist geheimnisumwittert, denn alle echten griechischen Quellen, die uns darüber informieren könnten, wurden entweder zerstört oder umfassend bearbeitet. Das Thema sprengt den Rahmen dieses Artikels, aber lassen Sie uns einfach fragen: Ist es denkbar, dass die große Basilika, die Justinian im sechsten Jahrhundert erbauen ließ, dem Christentum gewidmet war und *Hagia Sophia* (Heilige Weisheit) hieß? Sophia ist die Göttin der Philosophen, nicht der Priester, und keine "Heilige Sophie", die von Jacques de Voragine im dreizehnten Jahrhundert propagiert wurde, kann diese Tatsache verbergen. Edwin Johnson argumentierte, dass das Christentum und der Islam in derselben Zeit entstanden sind. Man kann davon ausgehen, dass die *Hagia Sophia* während der Herrschaft des Ikonoklasten Leo III. des Isauriers (717-741) christianisiert wurde, als sie aller Ikonen und Skulpturen beraubt wurde, oder 842, als sie neu dekoriert wurde.

Wir sind nun an einem Punkt angelangt, an dem eine der Arbeitshypothesen unseres ersten Artikels überdacht werden kann: Obwohl der französische Gelehrte Polydor Hochart die vorherrschende Theorie, dass christliche Mönche heidnische Bücher auf kostbare Pergamente kopiert haben,[28] zu Recht in Frage gestellt hat, müssen wir die alternative Theorie in Betracht ziehen, dass diejenigen, die im neunten bis elften Jahrhundert die von Humanisten im vierzehnten Jahrhundert entdeckten Manuskripte kopiert haben, tatsächlich keine Christen waren. Dies wird in unserem nächsten Abschnitt deutlicher werden.

Der Diebstahl des Geburtsrechts von Konstantinopel

Wie soll es nun weitergehen? Angenommen, die Geschichte des ersten Jahrtausends ist durch die Fälschungen päpstlicher Schreiber und

späterer Humanisten stark verzerrt, können wir dann das Ausmaß dieser Verzerrung abschätzen und ein glaubwürdiges Bild rekonstruieren? Das Beste, was wir tun können, ist, uns in das elfte Jahrhundert zu versetzen, den frühesten Zeitraum, für den wir eine gute Anzahl von Chroniken haben. Für diesen Zeitraum können wir den Historikern vielleicht vertrauen, dass sie uns ein im Großen und Ganzen genaues Bild der europäischen, nordafrikanischen und nahöstlichen Welt vermitteln, und wenn wir ein paar Jahrhunderte zurückblicken, können wir versuchen, die geschichtlichen Bewegungen zu erkennen, die zu dieser Welt geführt haben. Alles was weiter zurückliegt, ist unscharf und nicht mehr zu rekonstruieren.

Geographisch gesehen können wir uns im Zentrum der Welt, die wir zu verstehen suchen, positionieren. Dieses Zentrum war nicht Rom. Trotz der römischen Propaganda, die im zehnten und elften Jahrhundert die [Mirabilia Urbis Romae](#) ("die Wunder der Stadt Rom") pries, war das politische, wirtschaftliche, kulturelle und religiöse Zentrum der Zivilisation, zu der Rom gehörte, Konstantinopel (mit Alexandria an zweiter Stelle).

Im elften Jahrhundert hätten die Mauern von Konstantinopel die zehn größten Städte des Westens einschließen können. Seine Größe, seine architektonischen Meisterwerke und sein Reichtum beeindruckten die westlichen Besucher so sehr, dass Konstantinopel in dem französischen Roman *Partonopeu de Blois* als das Paradies bezeichnet wird. Der wirtschaftliche Wohlstand Konstantinopels beruhte auf seiner Lage an der Kreuzung der großen Handelsstraßen, auf einem Monopol im Handel mit Luxusgütern wie Seide, auf beträchtlichem Goldbesitz und auf einer effizienten Steuerverwaltung (das *kommerkion* war eine zehnprozentige Steuer auf jede Transaktion im Hafen der Stadt).

Die griechische Kultur strahlte von Konstantinopel aus in die ganze Welt aus, von Persien und Ägypten bis nach Irland und Spanien. Im elften und zwölften Jahrhundert wurden zahlreiche philosophische und wissenschaftliche Werke (Medizin, Astronomie usw.) aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt. Griechische Bücher wurden auch ins Persische und Syrische und von dort ins Arabische übersetzt. In seinem Buch *Aristote au mont Saint-Michel. Les racines grecques de l'Europe chrétienne* widerlegt Sylvain Gouguenheim die gängige Vorstellung, dass die Verbreitung von Philosophie und Wissenschaft im Mittelalter hauptsächlich auf die Muslime zurückzuführen sei. In Wirklichkeit wurde das griechische Erbe direkt von Konstantinopel aus an die italienischen Städte weitergegeben, d. h. in umgekehrter Richtung zur fiktiven *translatio imperii* Konstantins. [29]

Der [Basileus](#) (Kaiser bzw. König im Griechischen) unterhielt gute Beziehungen zum Fatimidenkalifat in Ägypten, das in den 960er Jahren Jerusalem und Nieder-Syrien von den Abbasiden erobert hatte. In den frühen 1070er Jahren wurde das Bündnis zwischen Byzantinern und

Fatimiden durch eine gemeinsame Bedrohung gestärkt: die Einfälle der Seldschuken, die die Kontrolle über das Kalifat in Badhdad übernommen hatten. Im Jahr 1071 besiegten sie die byzantinische Armee in der Schlacht von Manzikert und errichteten in Anatolien das Sultanat Rum mit der Hauptstadt Nicäa, nur hundert Kilometer von Konstantinopel entfernt. Dann eroberten sie einen Teil Syriens, einschließlich Jerusalem, von den Fatimiden.

Bis vor kurzem wurde allgemein angenommen, dass die Kreuzzüge die großzügige Antwort der römischen Kirche auf ein verzweifelter Hilfesuch des byzantinischen Kaisers Alexios Komnenos waren. So stellten es die zeitgenössischen westlichen Chronisten dar, die sich auf einen gefälschten Brief von Alexios an den Grafen von Flandern stützten, in dem dieser seine Ohnmacht gegenüber den Türken eingestand und demütig um Hilfe bat.[30] Tatsächlich befand sich der Kaiser nicht in einer verzweifelter Lage und bat lediglich um Söldner, die unter seinem Kommando kämpfen und ihm helfen sollten, Anatolien von den Seldschuken zurückzuerobern. Die Byzantiner hatten schon immer Krieger aus fremden Nationen angeworben, die als Gegenleistung für kaiserliche Großzügigkeit unter ihrem Banner dienten, und die fränkischen Ritter waren in dieser Hinsicht sehr geschätzt.

Stattdessen wollte Urban II. (ein ehemaliger Abt von Cluny) ein Heer aufstellen, das sofort zur Eroberung Jerusalems aufbrechen sollte, einer Stadt, auf die Alexios keinen unmittelbaren Anspruch hatte und die er gerne an die Fatimiden zurückgegeben hätte. Ein Kreuzfahrerheer unter dem Befehl eines päpstlichen Legaten war nie das, was Alexios gefordert hatte, und die Byzantiner waren besorgt und misstrauisch, als sie es kommen sahen. *"Alexios und seine Berater sahen in dem herannahenden Kreuzzug nicht die Ankunft lang erwarteter Verbündeter, sondern vielmehr eine potenzielle Bedrohung für die Oikoumene"*, schreibt Jonathan Harris. Sie befürchteten, dass die Befreiung des Heiligen Grabes nur ein Vorwand für eine finstere Verschwörung gegen Konstantinopel war.[31]

Der erste Kreuzzug führte zur Gründung von vier lateinischen Staaten in Syrien und Palästina, die die Grundlage für eine westliche Präsenz bildeten, die bis 1291 andauern sollte. Ende des zwölften Jahrhunderts, nachdem Jerusalem von Saladin zurückerobert worden war, rief Papst Innozenz III. einen neuen Kreuzzug aus, den vierten nach moderner Zählung. Diesmal erwies sich die Furcht der Byzantiner vor versteckten Absichten als völlig berechtigt. Anstatt, wie offiziell angekündigt, über Alexandria nach Jerusalem zu ziehen, zogen die fränkischen Ritter, die bei trickreichen Venezianern verschuldet waren (die gängige Geschichtsschreibung spricht hier von einer "venezianischen Verschwörung"), nach Konstantinopel. Das riesige Heer der Kreuzfahrer drang im April 1204 in die Stadt ein und plünderte sie innerhalb von drei Tagen. *"Seit der Erschaffung der Welt hat man weder einen solchen*

Reichtum gesehen noch erobert", staunte der Kreuzfahrer Robert de Clari in seiner *Chronik*.^[32] Paläste, Kirchen, Klöster und Bibliotheken wurden systematisch geplündert, und die Stadt wurde in Schutt und Asche gelegt.^[33]

Das neue französisch-lateinische Reich, das auf den rauchenden Ruinen von Konstantinopel errichtet wurde, hielt sich nur ein halbes Jahrhundert. Die Byzantiner, die sich in Nizäa (Iznik) verschanzt hatten, gewannen langsam einen Teil ihres alten Territoriums zurück und vertrieben 1261 unter dem Befehl von Michael VIII. Palaiologos die Franken und Lateiner aus Konstantinopel. Doch die Stadt war nur noch ein Schatten ihres einstigen Glanzes: Die griechische Bevölkerung war abgeschlachtet worden oder geflohen, die Kirchen und Klöster waren entweiht, die Paläste lagen in Trümmern, und der internationale Handel war zum Erliegen gekommen. Außerdem ordnete Papst Urban IV. einen neuen Kreuzzug in ganz Europa an, um Konstantinopel von den "Schismatikern" zurückzuerobern.^[34] Es gab nur wenige Freiwillige. Doch 1281 unterstützte Papst Martin IV. erneut das Projekt von Karl von Anjou (Bruder von König Ludwig IX.), Konstantinopel zurückzuerobern und ein neues katholisches Reich zu errichten. Es scheiterte, aber der Vierte Kreuzzug und seine Folgen hatten der byzantinischen Zivilisation eine tödliche Wunde zugefügt, und sie brach anderthalb Jahrhunderte später, nach tausendjährigem Bestehen, zusammen, als der osmanische Sultan Mehmet II. 1453 Konstantinopel einnahm. Der renommierte Mittelalterhistoriker Steven Runciman schrieb:

"Es gab nie ein größeres Verbrechen gegen die Menschheit als den Vierten Kreuzzug. Er führte nicht nur zur Zerstörung oder Zerstreuung aller Schätze der Vergangenheit, die Byzanz hingebungsvoll aufbewahrt hatte, und zur tödlichen Verwundung einer noch aktiven und großen Zivilisation, sondern war auch ein Akt gigantischer politischer Torheit. Sie brachte den Christen in Palästina keine Hilfe. Stattdessen beraubte er sie potenzieller Helfer. Und sie brachte die gesamte Verteidigung der Christenheit ins Wanken."^[35]



Die Pferde des Heiligen Markus, von den Venezianern aus Konstantinopel geraubt

Wie alt ist das klassische Griechenland?

Für den Westen und insbesondere für Italien leitete die Plünderung Konstantinopels jedoch einen erstaunlichen wirtschaftlichen Aufschwung ein, der sich zunächst aus den riesigen Mengen an geplündertem Gold speiste. Zu Beginn des dreizehnten Jahrhunderts erschienen im Westen, wo bis dahin (außer in Sizilien und Spanien) nur Silbermünzen ausgegeben worden waren, die ersten Goldmünzen[36] Auch der kulturelle Nutzen des Vierten Kreuzzugs war beeindruckend: In den folgenden Jahren wurden ganze Bibliotheken geplündert, die griechischsprachige Gelehrte dann ins Lateinische zu übersetzen begannen. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass der Aufstieg des Humanismus in Italien eine indirekte Folge des Falls von Konstantinopel war.

Das Konzil von Florenz im Jahr 1438, der letzte Versuch, die katholische und die orthodoxe Kirche wieder zu vereinen, ist ein wichtiges Datum für den Transfer der griechischen Kultur in den Westen. Der byzantinische Kaiser Johannes VIII. Paleologus und der Patriarch Joseph II. kamen mit einem Gefolge von 700 Griechen und einer außergewöhnlichen Sammlung klassischer Bücher, die im Westen noch unbekannt waren, nach Florenz, darunter Manuskripte von Platon, Aristoteles, Plutarch, Euklid und Ptolemäus.

"Kulturell gesehen sollte die auf dem Konzil stattfindende Übertragung klassischer Texte, Ideen und Kunstgegenstände von Ost nach West einen entscheidenden Einfluss auf die Kunst und Wissenschaft im Italien des späten 15. Jahrhunderts haben."[37]

Und als nach 1453 die letzten Träger der Hochkultur Konstantinopels vor

der osmanischen Herrschaft flohen, trugen viele von ihnen zur Blüte der italienischen Renaissance bei. Im Jahr 1463 machte der florentinische Hof von *Cosimo de' Medici* Bekanntschaft mit dem neuplatonischen Philosophen George Gemistos, genannt Pletho, dessen Reden über Platon sie so faszinierten, dass sie beschlossen, in Florenz die Akademie Platons neu zu gründen.[38] Sie ernannten Marsilio Ficino zu ihrem Leiter und versorgten ihn mit griechischen Manuskripten von Platons Werken, woraufhin Ficino begann, den gesamten Korpus ins Lateinische zu übersetzen.

Während sie sich das griechische Erbe aneigneten, vernachlässigten die italienischen Humanisten gleichzeitig ihre Schuld gegenüber Konstantinopel. Infolgedessen wurde in der Mediävistik bis vor kurzem der byzantinische Einfluss auf den Westen und sogar die Bedeutung des Byzantinischen Reiches im Mittelalter übersehen. Der Cambridge-Professor Paul Stephenson kommentierte dies 1972:

"Die Ausklammerung der byzantinischen Geschichte aus den Studien über das europäische Mittelalter scheint mir in der Tat ein unverzeihliches Vergehen gegen den Geist der Geschichte selbst zu sein."[39] Erschwerend kommt hinzu, dass *"praktisch alle Archive der kaiserlichen und patriarchalischen Kanzleien von Byzanz entweder 1204, als die Stadt von den Kreuzfahrern geplündert wurde, oder 1453, als sie unter die Türken fiel, verloren gingen"*[40]

Byzanz wurde zweimal vernichtet: Nach der Plünderung im Jahr 1204 bemühte sich der lateinische Westen, es aus seinem kollektiven Gedächtnis zu löschen. Wie Steven Runciman schreibt:

"Das westliche Europa mit seinen alten Erinnerungen an die Eifersucht auf die byzantinische Zivilisation, mit seinen geistlichen Beratern, die die Orthodoxen als sündige Schismatiker anprangerten, und mit dem quälenden Schuldgefühl, dass es die Stadt am Ende im Stich gelassen hatte, beschloss, Byzanz zu vergessen. Es konnte die Schuld, die es den Griechen gegenüber hatte, nicht vergessen; aber es sah diese Schuld als eine, die nur dem klassischen Zeitalter geschuldet war."[41]

Es muss jedoch betont werden, dass die Gelehrten zu diesem Zeitpunkt nicht über eine konsistente umfassende Chronologie verfügten, um das griechische klassische Zeitalter genau zu datieren; das wäre ein Projekt der Jesuiten im 16. Jahrhundert gewesen, wie wir im nächsten Artikel dokumentieren werden. Der französische Byzantinist Michel Kaplan macht die interessante Bemerkung, dass westliche Humanisten, die die aus Konstantinopel importierte griechische Literatur ab dem 14. Jahrhundert studierten, *"nicht zwischen den Werken des klassischen und hellenistischen Griechenlands und denen der byzantinischen Epoche unterschieden"*[42]. Aber war das wirklich der Fall?

Die gleichen Fragen, die wir in unserem früheren Beitrag über lateinische Quellen aufgeworfen haben, lassen sich auch auf griechische Quellen anwenden. Welche Beweise haben wir dafür, dass die Werke, die zum Beispiel Platon zugeschrieben werden, aus der Zeit vor etwa 2500 Jahren stammen? Es ist erwiesen, dass alle bekannten Manuskripte von Platon von einer einzigen Vorlage stammen, die aus der Zeit des großen Patriarchen [Photios](#) (ca. 810-895) stammt. Zu dieser Zeit "entdeckte" und förderte der byzantinische Kaiser *Leo der Philosoph* die Kenntnis Platons sowie seiner Schüler Porphyry, Iamblichus und Plotin, die wir heute als Neuplatoniker bezeichnen und sieben Jahrhunderte nach Platon datieren. Und dann ist da noch die sprachliche Frage: Griechischwissenschaftler wie Roderick Saxe II von der Ohio State University sind verblüfft darüber, *"wie wenig sich die Sprache verändert hat, selbst in weit mehr als drei Jahrtausenden."*[43] Laut der Harvard-Professorin Margaret Alexiou ist *"das homerische Griechisch wahrscheinlich näher am Demotischen [Neugriechisch] als das Mittelenglisch des zwölften Jahrhunderts am modernen gesprochenen Englisch"*[44] Wenn wir davon ausgehen, dass die Entwicklung der Sprachen universellen Gesetzen folgt, dürfte das homerische Griechisch nicht viel älter sein als das Mittelenglisch.

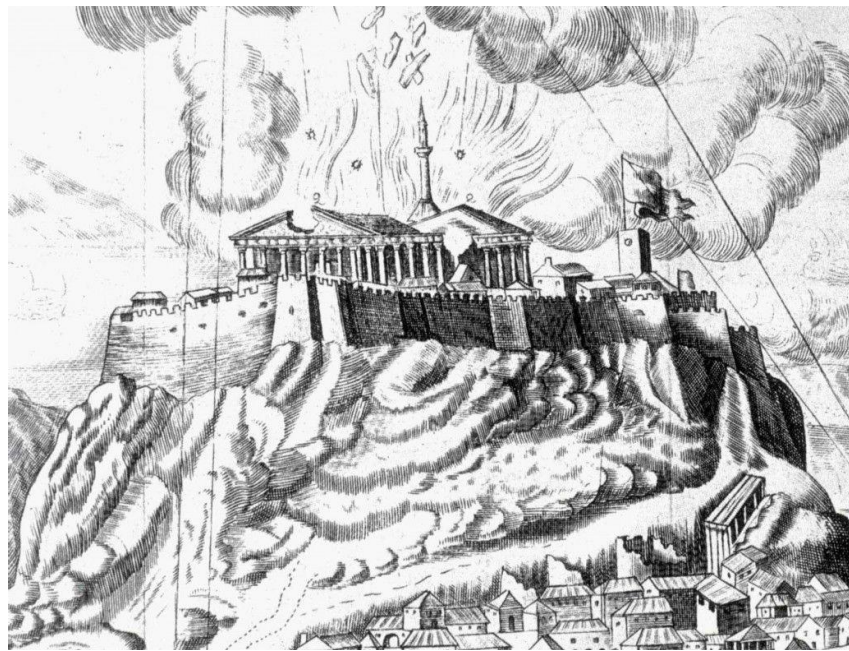
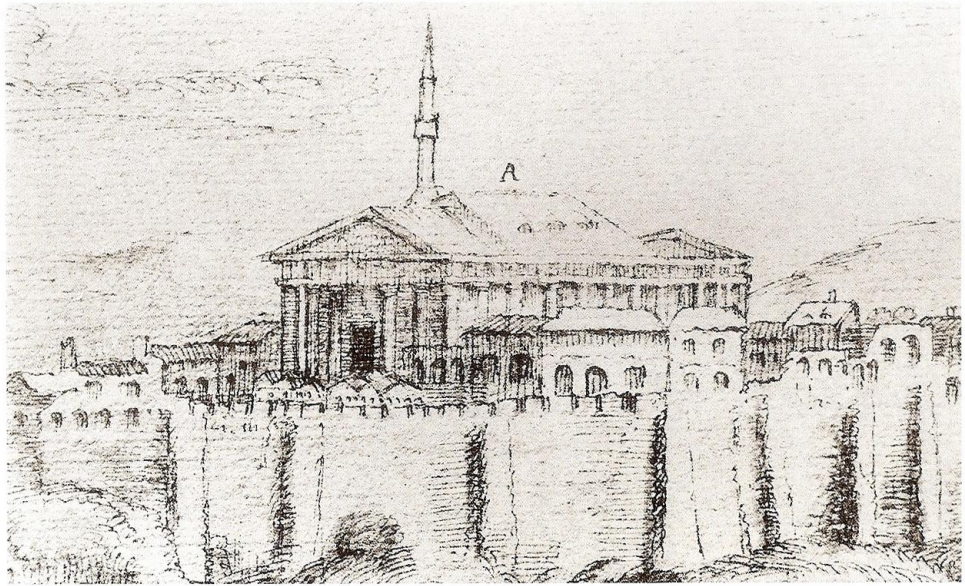
In seinem anregenden Buch [Re-Dating Ancient Greece](#) untersucht Sylvain Tristan, wie die Franken, die nach dem Vierten Kreuzzug einen Großteil Griechenlands beherrschten, nicht nur zur Übertragung der klassischen griechischen Kultur in den Westen, sondern auch zu ihrer Weiterentwicklung beigetragen haben könnten.[45] Tristan stellt auch fest, dass die architektonischen Überreste des fränkischen Griechenlands nicht so leicht von denen des klassischen Zeitalters zu unterscheiden sind, wie man erwarten würde.

Auf der Akropolis stand früher ein Turm, der als [Fränkischer Turm](#) bekannt ist und wahrscheinlich von Othon de la Roche, dem Gründer des Herzogtums Athen, im frühen Dreizehnten Jahrhundert errichtet wurde. Obwohl er aus denselben Steinen wie das benachbarte Gebäude gebaut war, hielt Heinrich Schliemann ihn für anachronistisch und ließ ihn 1874 abreißen.



Die Akropolis mit dem Fränkischen Turm im Jahr 1872

Nach unserer Lehrbuchchronologie wurde der Parthenon vor 2.500 Jahren erbaut. Sein heutiger Zustand mag diesem Alter entsprechen, aber nur wenige wissen, dass er 1687 noch intakt war, als er durch eine von einem venezianischen **Mörser** abgeschossene Bombe gesprengt wurde. Der französische Maler Jacques Carrey hatte 1674 etwa fünfundfünfzig Zeichnungen von ihm angefertigt, die später für seine Restaurierung verwendet wurden.



Der Parthenon im Jahr 1674 und bei der Explosion im Jahr 1687

In der Antike, so heißt es, beherbergte der Parthenon eine riesige Statue der *Athena Parthenos* ("Jungfrau"), während er im sechsten Jahrhundert zu einer Kirche wurde, die der "Muttergottes von Athen" gewidmet war, bis er von den Osmanen in eine Moschee umgewandelt wurde. Seltsamerweise berichtet der Historiker William Miller in seiner Geschichte des fränkischen Griechenlands, dass der Parthenon in mittelalterlichen Texten erst um 1380 erwähnt wird, als der König von Aragon ihn als "*das kostbarste Juwel, das es auf der Welt gibt*" bezeichnet. Die Akropolis wurde damals als "Burg von Athen"[46] bezeichnet. Könnte sie von Anfang an eine mittelalterliche Festungsstadt gewesen sein? Ist das antike Griechenland ein Hirngespinnst? Oder ist die Akropolis einfach falsch datiert?

Im Rahmen unserer Hypothese, dass Rom zwischen dem elften und dem fünfzehnten Jahrhundert seine eigene republikanische und kaiserliche Antike als Propaganda erfand oder ausschmückte, um Konstantinopel

um sein Geburtsrecht zu betrügen, macht es Sinn, dass Rom auch eine vor-byzantinische griechische Zivilisation erfand oder ausschmückte, um sein eigenes griechisches Erbe zu erklären, ohne seine Schuld gegenüber Konstantinopel anzuerkennen. Um zu erklären, wie die griechische Kultur die Welt erfüllt hatte, bevor sie Rom erreichte, wurden auch Alexander der Große und sein hellenistisches Erbe erfunden.

Alexander ist eine legendäre Gestalt. Laut seiner nüchternen Biografie, die Plutarch zu verdanken ist, machte sich dieser makedonische Prinz (der von Aristoteles ausgebildet wurde) im Alter von 22 Jahren mit etwa 30 000 Mann auf, die Welt zu erobern, gründete siebzig Städte und starb im Alter von 32 Jahren, wobei er eine voll ausgebildete griechischsprachige Zivilisation hinterließ, die sich von Ägypten bis Persien erstreckte. Sylvain Tristan bemerkt nach Anatoly Fomenko, dass die Seleukiden (Seleukidós), die nach Alexander über Kleinasien herrschten, fast denselben Namen tragen wie die Seldschuken (Seljoukides), die dieselbe Region von 1037 bis 1194 kontrollierten. Ist die hellenistische Zivilisation ein weiteres Phantombild des byzantinischen Gemeinwesens, das in die ferne Vergangenheit verschoben wurde, um die Schuld Italiens gegenüber Konstantinopel zu verbergen? Eine solche Hypothese scheint weit hergeholt. Aber sie wird plausibel, wenn man sich vergegenwärtigt, dass unsere Chronologie eine relativ junge Konstruktion ist. Im Mittelalter gab es keine anerkannte lange Chronologie, die ganze Jahrtausende einschloss. Wenn wir heute auf Wikipedia lesen, dass Alexander der Große am 21. Juli 356 v. Chr. geboren wurde und am 11. Juni 323 v. Chr. starb, dann nur, weil ein Gelehrter des 16. Jahrhunderts dies mit Hilfe von willkürlichen Vermutungen biblischer Maßstäbe behauptet hat. Mit den jüngsten Fortschritten der Archäologie haben sich die Probleme, auf die unsere herkömmliche Chronologie stößt, jedoch zu einer kritischen Masse angehäuft.

Ein Beispiel dafür ist der von Sylvain Tristan erwähnte "[Mechanismus von Antikythera](#)", ein analoger Computer, der aus mindestens 30 ineinander greifenden bronzenen Zahnrädern besteht und dazu diente, astronomische Positionen und Finsternisse für kalendarische und astrologische Zwecke Jahrzehnte im Voraus vorherzusagen. Er wurde 1901 in den Trümmern eines Schiffswracks vor der Küste der griechischen Insel Antikythera aus dem Meer geborgen. Er wird auf das zweite oder erste Jahrhundert v. Chr. datiert. Laut Wikipedia "*ging das Wissen um diese Technologie irgendwann in der Antike verloren*" und "*Werke mit ähnlicher Komplexität tauchten erst wieder mit der Entwicklung mechanischer astronomischer Uhren in Europa im vierzehnten Jahrhundert auf*". Diese technologische Kluft von 1.500 Jahren ist vielleicht leichter zu glauben, wenn man bereits glaubt, dass das vom griechischen Astronomen Aristarchos von Samos im dritten Jahrhundert v. Chr. entwickelte heliozentrische Modell völlig in Vergessenheit geriet, bis Nikolaus Kopernikus es im sechzehnten

Jahrhundert nach Christus neu erfand. Aber der Skeptizismus ist hier weniger extravagant als der wissenschaftliche Konsens.

Die Zahl der Skeptiker hat in den letzten Jahren zugenommen, und mehrere Forscher haben sich daran gemacht, die so genannte Scaligersche Chronologie (standardisiert von Joseph Scaliger in seinem Buch *De emendatione temporum*, 1583) in Frage zu stellen. Die meisten dieser "*recentists*", die wir in unserem nächsten Artikel vorstellen werden, konzentrieren sich auf das erste Jahrtausend nach Christus. Sie sind der Meinung, dass dies viel zu lang ist, mit anderen Worten, dass die Antike uns näher ist, als wir denken. Sie stimmen sogar mit den Humanisten der Renaissance überein, die laut dem Historiker Bernard Guenée das "Mittelalter" zwischen der Antike und ihrer Zeit (der Begriff *media tempestas* taucht erstmals 1469 in der Korrespondenz von [Giovanni Andrea Bussi](#) auf) als "*nichts weiter als eine Klammer, ein Dazwischen*"[47] betrachteten. 1439 schrieb [Flavio Biondo](#), der erste Archäologe Roms, ein Buch über diese Zeit und betitelte es "*Jahrzehnte der Geschichte vom Untergang des Römischen Reiches*". Für Giorgio Vasari waren es nur zwei Jahrhunderte, als er in seinem [Leben des Giotto](#) (1550) schrieb, dass Giotto (1267-1337) "*die wahre Kunst der Malerei wiederbelebte, indem er das Zeichnen von lebenden Personen nach der Natur einführte, das seit zweihundert Jahren nicht mehr praktiziert worden war*"[48].

Wenn unser Mittelalter künstlich um sieben oder mehr Jahrhunderte gestreckt wurde, bedeutet das dann, dass das meiste davon reine Fiktion ist? Nicht unbedingt. Gunnar Heinsohn argumentiert mit Hilfe der vergleichenden Archäologie und Stratigraphie (lesen Sie [seine Artikel](#) oder sehen Sie sich seine [Videokonferenz](#) an), dass die Ereignisse der gesamten Antike, der Spätantike und des Frühmittelalters tatsächlich zeitgleich stattfanden. Mit anderen Worten: Das Weströmische Reich, das Oströmische (Byzantinische) Reich und das Germanisch-Römische Reich (*Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation*) müssen neu synchronisiert und als Teile ein und derselben Zivilisation betrachtet werden, die vor etwas mehr als zehn Jahrhunderten nach einem weltweiten kataklysmischen Ereignis zusammenbrach. Dieses Ereignis rief sowohl eine kollektive Amnesie als auch eine Vorliebe für apokalyptische Erlösungskulte hervor.

Weiter zu Teil 3 - Die Fälschung der Chronologie

Anmerkungen

- [1] Claire Levasseur et Christophe Badel, *Atlas de l'Empire romain : Construction et apogée: 300 av. J.-C. - 200 apr. J.-C.*, Éditions Autrement, 2020 , S. 76.
- [2] Am einflussreichsten war Émile Littré mit seiner *Histoire de la langue française*, 1862.
- [3] Angelo Mazzocco, *Linguistische Theorien bei Dante und den Humanisten*:

- Studies of Language and Intellectual History in Late Medieval and Early Renaissance Italy, E.J. Brill, 1993, S. 175 (gelesen auf books.google.com).
- [4] Mit den Worten von Jerry Brotton, The Renaissance Bazaar: From the Silk Road to Michelangelo, Oxford UP, 2010, S. 66, wie bereits in "How Fake is Roman Antiquity?" zitiert.
 - [5] Jacques Heers, Le Moyen Âge, une imposture, Perrin, 1992, S. 55-58.
 - [6] Bart D. Ehrman, Fälschung und Gegenfälschung: The Use of Literary Deceit in Early Christian Polemics, Oxford University Press, 2013 (auf books.google.com), S. 1, 27.
 - [7] Heribert Illig, "Anomalous Eras - Best Evidence: Best Theory", Juni 2005, auf www.bearfabrique.org/Catastrophism/illig_paper.htm.
 - [8] Herbert Edward John Cowdrey, The Cluniacs and the Gregorian Reform, Clarendon, 1970.
 - [9] Marc Bloch, Feudal Society, Bd. 1: The Growth of Ties of Dependence, University of Chicago Press, 1964, S. 107.
 - [10] Robert I. Moore, The First European Revolution, c. 970-1215, Basil Blackwell, S. 11, 174.
 - [11] Harold Berman, Law and Revolution, the Formation of the Western Legal Tradition, Harvard UP, 1983, S. 15, 108.
 - [12] Laurent Morelle, "Des faux par milliers", L'Histoire, Nr. 372, Februar 2012.
 - [13] Wiedergegeben aus F. Henderson, (Ed.), Select Historical Documents of the Middle Ages, George Bell and Sons, 1910 (auf archive.org), S. 329-333.
 - [14] John Romanides, Franken, Römer, Feudalismus und Doktrin: An Interplay Between Theology and Society, Patriarch Athenagoras Memorial Lectures, Holy Cross Orthodox Press, 1981, auf www.romanity.org/html/rom.03.en.franks_romans_feudalism_and_doctrine.01.htm.
 - [15] John Meyendorff und Aristeides Papadakis, The Christian East and the Rise of the Papacy, St Vladimir's Seminary Press, 1994, S. 55, 167, 27.
 - [16] Aviad Kleinberg, Histoires de saints. Leur rôle dans la formation de l'Occident, Gallimard, 2005, S. 72.
 - [17] Andrew J. Ekonomou, Byzantinisches Rom und die griechischen Päpste: Eastern Influences on Rome and the Papacy from Gregory the Great to Zacharias, A.D. 590-752, Lexington Books, 2009, S. 43.
 - [18] Michel Kaplan, Pourquoi Byzance ? : Un empire de onze siècles, Folio/ Gallimard, 2016, S. 55.
 - [19] Robert Favreau, Bernadette Mora und Jean Michaud, "Chrismes du Sud-Ouest", CNRS Editions, 1985 (Corpus des inscriptions de la France médiévale, 10),

auf www.persee.fr

- [20] Patricia Stirnemann, " Saint Augustin, Contre Faustus", sur

www.bibliotheque-virtuelle-clairvaux.com, zitiert in [Wikipedia](https://de.wikipedia.org/wiki/Saint_Augustin).



Tips

Bitte respektieren unsere Forenregeln

- [21] Edwin Johnson, The Rise of Christendom (1890), auf archive.org, S. 360.
- [22] Edwin Johnson, The Rise of Christendom, op. cit., S. 50.
- [23] Edwin Johnson, The Rise of Christendom, a. a. O., S. 7, 80.
- [24] James Watson, Interpolations in Bede's Ecclesiastical history and other ancient annals affecting the early history of Scotland and Ireland, Peebles, 1883 (archive.org), S. 9.
- [25] Grégoire de Tours, Histoire des rois francs, Gallimard, 1990, Kap. IV, S. 103
- [26] Raoul Glaber, Histoires, éd. et trad. Mathieu Arnoux, Turnhout, Brépols, 1996,



count of Flanders", *The American Historical Review*, vol. 55 n°4 (July 1950), pp. 811-832, auf www.jstor.org.

- [31] Jonathan Harris, *Byzantium and the Crusades*, Hambledon Continuum, 2003, S. 56.
- [32] Robert de Clari, *Die Eroberung von Konstantinopel*, Champion Classiques,

	the Later Crusades (1954), Penguin Classics, 2016, S. 123.		
Chronologie	[34] Jonathan Harris, Byzantium and the Crusades, op. cit., S. 50.	Allgemein	13 11.10.2021
	• [35] Steven Runciman, A History of the Crusades, Bd. 3, a. a. O., S. 130.		
	• [36] Edwin Hunt, The Medieval Super-Companies: A Study of the Peruzzi Company of Florence, Cambridge UP, 1994.	Allgemein	1 08.10.2021
römischen	• [37] Jerry Brotton, The Renaissance Bazaar: From the Silk Road to Michelangelo, Oxford UP, 2010, S. 103.		
	• [38] In seinem Buch Red Dating Ancient Greece (2008) weist Sylvain Trépolet auf verblüffende Parallelen zwischen Platons und Plethos Leben hin und stellt die Hypothese auf, dass Platon in Wirklichkeit eine fiktive personae von Pletho ist.	Red Dating	6 19.02.2024
Indemien	• [39] Paul Stephenson, The Byzantine World, Routledge, 2012, S. xxi.	Hungersnöte, Epidemien	12 20.11.2022
	• [40] John Meyendorff, Byzantium and the Rise of Russia, Cambridge UP, 1981, S. 2.		
	• [41] Steven Runciman, The Fall of Constantinople 1453, Cambridge UP, 1965, S.		

f    **t**  

[42] Michel Kaplan, *Pourquoi Byzance? Un empire de onze siècles*, Folio/Gallimard, 2016, S. 39.

[44] Margaret Alexiou, "Diglossia in Greece", in William Haas, Standard Languages: Spoken and Written, Manchester UP, 1982.

kt Nutzungsbedingungen Datenschutz Hilfe Fair Use    

[45] Sylvain Tristan, Re-Dating Ancient Greece: 500 BC = 1300 AD?, unabhängig veröffentlicht, 2008.

[46] William Miller, The Latins in the Levant: A History of Frankish Greece (1204-1566), P. Dutton & Co, 1908 (auf archive.org), S. 315, 327.

[47] Bernard Guenée, Histoire et culture historique dans l'occident medieval, Aubier, 2011, S. 9.

[48] David Carrette, L'Invention du Moyen Âge. La plus grande falsification de l'histoire, Magazine Top-Secret, Hors-série n°9, 2014, S. 43, 53.

  Heller Modus Deutsch  [44] Margaret Alexiou, "Diglossia in Greece", in William Haas, Standard Languages: Spoken and Written, Manchester UP, 1982.

Kontakt Nutzungsbedingungen Datenschutz Hilfe Fair Use    

Kontakt Nutzungsbedingungen Datenschutz Hilfe Fair Use

- [45] Sylvain Tristan, Re-Dating Ancient Greece: 500 BC = 1300 AD?, unabhängig veröffentlicht, 2008.
- [46] William Miller, The Latins in the Levant: A History of Frankish Greece (1204-1566), P. Dutton & Co, 1908 (auf archive.org), S. 315, 327.
- [47] Bernard Guenée, Histoire et culture historique dans l'occident medieval, Aubier, 2011, S. 9.
- [48] David Carrette, L'Invention du Moyen Âge. La plus grande falsification de l'histoire, Magazine Top-Secret, Hors-série n°9, 2014, S. 43, 53.

